

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 3 Mark.

Inserate für die nachfolgende Nummer bestimmt, wozu ein 1/2 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erdten.

Inserate befrühren sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr 189.

Donnerstag, den 14. August.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Politische Tagesübersicht.

Halle, den 13. August.

Unter den Beschüssen, welche der Bundesrath nach den Ferien zu fassen haben wird, scheint keiner mit größerer Interesse erwartet zu werden, als derjenige über den vom Reichstage, wenn auch mit überaus schwacher Majorität, angenommenen Antrag Alermann. So wenig wir uns aus principiellen Gründen der Zustimmung des Bundesraths zu dem vom Reichstage freuen würden, so würden wir doch andererseits auch einer solchen Zustimmung nicht eine besonders große Bedeutung beilegen können. Der sog. Antrag Alermann ist bekanntlich nur die Wiederholung eines bei der Beschlußfassung über das Innungsgesetz im Jahre 1881 abgelehnten Theiles der Regierungsvorlage. Demnach sollte man von vornherein den Beitritt des Bundesraths zu dem jetzigen positiven Beschlusse des Reichstages für das Wahrscheinlichere halten. Außerdem hat ja auch der Vertreter der verbliebenen Regierungen erklärt, daß die letzteren keine Veranlassung hätten, von dem früher von ihnen eingenommenen Standpunkte abzugehen — eine Erklärung, die durch die demonstrative Vorbereitung der jetzt zu Gunsten des Antrags Alermann an den Reichstages gerichteten Petitionen teils der offiziellen Organe leblich bestätigt wird. Unter diesen Umständen ist es aber doppelt angezeigt, an die im Grunde ziemlich geringfügige praktische Bedeutung des fraglichen Antrags zu erinnern. Man hat ihn als die Einführung des indirekten Innungszwanges bezeichnet. Ohne Zweifel ist damit die Absicht der Antragsteller richtig getroffen. Von einem bestimmten Zeitpunkt ab sollen nur Innungsmaster noch Lehrlinge halten dürfen. Würde diese Bestimmung ohne weitere Abänderung Geseh, so wäre damit allerdings eine gewisse Garantie für die Durchführung jener Absicht geschaffen. Allein, die Verleihung der Befugnisse des § 100 e an die Innungen erfolgt nicht eo ipso durch das Geseh, sondern sie ist dem Ermessen der oberen Verwaltungsbehörden anheimgegeben, und diese sind dabei an das Kriterium gebunden, daß die betr. Innung sich auf dem Gebiete des Lehrlingswesens bereits bewährt habe. Das ist gewiß eine sehr künstliche Einrichtung, und es könnte unter Umständen selbst unter einer rein konservativen Verwaltung doch recht Lange dauern, ehe sich das Geseh in der einen einzelnen Innung erfüllt würde. Würde es aber erfüllt, so würde in den meisten Fällen die praktische Wirkung diese sein, daß die schlechteren bzw. die minder leistungsfähigen Elemente des betr. Gewerbezweiges in die Innung hineingezwungen, die besseren und wirtschaftlich stärkeren aber auf die Einrichtung eines fabrikmäßigen Betriebes mit jugendlichen Arbeitern angewiesen würden. Ermöglicht man dies Alles, so kann man selbst von unserm Standpunkte

aus dazu kommen, die Gutsehung des Antrags Alermann durch den Bundesrath, nachdem er vom Reichstage einmal angenommen ist, zu wünschen. Man würde dann in Wirklichkeit sehen, was die Innungen von einer einerseits auf das distinktionäre Ermessen der Vorgesetzten gestellten, andererseits der Vielgestaltigkeit des heutigen Wirtschaftslebens gegenüber machlosen Einrichtung profitieren könnten, während im andern Falle der unerledigte Antrag Alermann immer noch ein wirksames Agitationsmittel sein würde.

Die Angabe des päpstlichen „Observatore Romano“, daß der interimistische Geschäftsträger Preussens bei der Kurie den Bericht des „Hamburger Korresp.“ über eine Unterredung mit Herrn v. Schöller für „höchst unrichtig“ erklärt habe, genügt der „Kreuztg.“, um die ganze ihr höchst unangenehme Angelegenheit als beseitigt zu betrachten. Der Bericht, die Authentizität jenes Berichtes aufrecht zu erhalten, sei möglich, erklärt das konservative Blatt, welches offenbar sehr leicht zu beschreiben ist. Das Dementi des „Ofr.“ läßt insofern immer noch Zweifel Raum, ob es sich nur auf die Form der berichteten Unterredung oder auf deren Inhalt bezieht, bzw. inwieweit dieser Inhalt in der That wiederzugeben ist. Diese Zweifel werden durchaus beseitigt durch das bereitete Schweigen, in welches sich die Regierungsorgane trotz aller entschiedenen Auforderungen der konservativen und liberalen Presse, den Bericht des Hamburger Blattes zu dementieren, bis zu dieser Stunde hüllen. Wer sich einigermaßen auf die politische Wetterkunde versteht, der wird auch in dem neuerlichen Tone der offiziellen und der liberalen Presse die Anzeichen einer vorhandenen oder sich entwickelnden Spannung nicht verkennen. Unersetzlich wäre es voreilig, lediglich aus der Notiz des päpstlichen Blattes bestimmte Schlüsse auf die Lage der kirchenpolitischen Verhandlungen zwischen Berlin und Rom herzuleiten.

Ueber die Befestigung der Weisnachts-Gratifikationen der Eisenbahnbeamten wird jetzt der „Dnabr. Ztg.“ aus Weisnachs geschrieben:

Den Eisenbahnbeamten der Staatsbahnen ist dieser Tage eine Ministerialverfügung in Abschrift zugegangen, nach welcher die Zahlung der Weisnachts-Gratifikationen nicht mehr stattfindet. Dieser erhielt jeder Beamte, vom Weichensteller aufwärts, zu Weisnachs eine Gratifikation, wenn er im Laufe des Jahres nicht disziplinarisch bestraft worden. Den Beamten, die niedere Gehälter beziehen, war dies eine ganz angenehme Weisnachtsgabe. In Zukunft sollen, nach dem Erlasse des Ministers, nur leitenden der Direktoren der Betriebsämter Zulagen aus dem vorhandenen Fonds an Beamte in Kraftstößenfällen z. gewährt werden. Außerdem sollen Beamte „für außergewöhnliche Leistungen“ Gratifikationen erhalten, d. h. also

dann, wenn der Beamte mehr als seine Pflicht gethan. Die Neuerung bietet demnach für viele Beamte einen Nachtheil, den diejenigen Herren, welche im Abgerundetenhaufe für Aufhebung der Weisnachts-Gratifikationen eintraten, gewiß nicht beabsichtigt haben.

In der gestrigen Sitzung der französischen Deputirtenkammer wurden drei Anträge abgelehnt, von denen der erste die Abschaffung der Präsidentschaft der Republik, der zweite die direkte Wahl des Präsidenten durch das allgemeine Stimmrecht, der dritte die Abschaffung des Senats zum Gegenstand hatte.

Der Gedanke, daß es den Deutschen und Franzosen eines schönen Morgens einfallen könnte, sich auf Kosten Englands zu vertragen, hat in England einen um so tieferen Eindruck gemacht, als man sich, wie „Standard“ und „Ball Mall Gazette“ noch gestern ausdruken, bemüht ist, daß der naturgemäße Rückschlag gegen Gladstones Politik selbst das Unwahrscheinliche zum Ereigniß machen könnte. Um nun die erschreckten britischen Gemüther zu beruhigen, greift der „Standard“ heute zu einem recht unbedenklichen Mittel, welches allerdings seiner Phantasie mehr Ehre macht, als seiner Klugheit. Er meint nämlich, wenn die Presse des deutschen Reichs, nur um die Engländer zu ärgern, den Franzosen gegenüber einen auffallend freundlichen Ton anschlage, so versehe sie, daß Deutschland dadurch Deckerrecht verleihe und das deutsch-österreichische Bündniß gefährde. Aber mit diesem ungeheuerlichen und erpöckeligen Aufgebilde begnügt sich das konservative Blatt nicht; es wagt es sich in die Brust und behauptet, daß ohne Englands Freundschaft die Reichslande doch wieder in die Hände der Franzosen fallen könnten. Der „Standard“ scheint nur zu übersehen, daß in England ein keineswegs deutschfreundliches Ministerium seit Jahr und Tag am Ruder ist, ohne daß wir Deutsche uns wegen der Reichslande graue Haare wachsen zu lassen brauchen. John Bull, so bemerkt dazu die „All. Ztg.“, kann sicher sein, daß Drohungen, welche auf ein unglückliches Verleumdung der politischen Lage beruhen, den deutschen Reichel weder aus seiner Gemüthsruhe zu bringen, noch von der Vertbeidigung seiner Rechte abzuschrecken vermögen.

Einer der abgeurtheilten Birminghamer Dynamiterschwinder (Gan?) hat der Polizei eine wichtige Mitteilung gemacht. Er erklärt, daß Daly einer der vier Verschwörer ist, die von Amerika aus mit der Leitung von D. Donnan Ross entworfenen Pläne betraut sind und von dem „Dynamit-Auslöscher“ direkt ihre Befehle erhalten. Die bei Daly vorgefundenen Sprengstoffdepotie erhielt er in Liverpool auf offener Straße von einem Mitverschworenen, den er dort zu treffen von Amerika aus angewiesen worden war, und den er nicht weiter kannte. Die Bomben waren für London bestimmt, wo sie Daly am selben

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Als darauf die Doktorin Stein ihr die Wünsche ihres Nergens ausgesprochen, hatte sie erwidert:

„Wenn die Liebe und Fürsorge eines Gatten das Glück einer Frau zu begründen vermag, so werde ich gewiß glücklich werden.“

„Und Du, Elisabeth, liebst Du auch Deinen künftigen Gatten?“ hatte erheut mit einem forschenden Blick auf das abgewendete Gesicht gefragt.

„Ich ehre und schätze ihn wie einen treuen Freund, und werde ihn gewiß lieben lernen, doch bedarf mein Herz dazu der Zeit.“

„Elisabeth,“ unterbrach traurig die mütterliche Freundin, „hast Du auch recht gehandelt?“

„Gustav weiß alles, Frau Doktorin,“ flüsterte Elisabeth, „Ich habe ihm vor unserer Verlobung alles anvertraut, und er ist zufrieden, ist glücklich!“

Die Trauung war auf den ersten Oktober festgesetzt und sollte in der Kirche stattfinden, nach derselben aber das Hochzeitmahel in der Wohnung der Nätzin. Zu diesem waren nur die ältesten Freunde der Familie und einige Freundinnen der Braut eingeladen. Hierauf wollten die Neuwermählten die Reise nach dem Rhein antreten. Gustav Eschenbach, seine Schwester und sein Schwager wurden am Tage zuvor erwartet. Elisabeth kam ihre neuen Verwandten nur aus zwei Briefen, welche sie infolge der Verlobungsanzeige von ihnen erhalten. Der Major von Falkenberg und seine Gattin hatten sie als ihre demnächstige Schwägerin begrüßt und beschwänigen, und die Majorin hinzugefügt, sie hoffe, die Verbindung werde das Glück ihres Bruders begründen, der seines edlen Charakters wegen jedes Glückes würdig sei, das sich allerdings nicht durch Geld und Gut erlangen lasse.

Diese letzte Bemerkung hatte Elisabeth zu denken gegeben, sie war fast geneigt, sie als eine abschließliche zu deuten, und war dann in den Augen der Majorin von Falkenberg nur die arme Braut von Gustav Eschenbach. Dieser Gedanke reizte ihr Selbstgefühl, empörte ihren Stolz; sie

blickte mit flammenden Augen und hochgerötheten Wangen auf die schon geschriebenen Zeilen, starrte diese dann in das Couvert zurück, und beschloß ihren neuen Verwandten mit ruhiger Gemessenheit entgegen zu treten.

Der letzte Brief, welchen sie als Braut von Gustav Eschenbach erhielt, und der ihr wiederum seine ganze tiefe Liebe, das Glück sie zu besitzen, auszusprechen, schloß mit den Worten:

„Nur noch einige Tage und ich darf dich ganz die Meinige nennen, theuerste Elisabeth, und dieser Gedanke erfüllt mich mit unaussprechlicher Seligkeit. Habe nochmals Dank, daß Du dein künftiges Gesicht mir anvertraut, und laß es meine Sorge sein, daß Du dies keine Minute Deines Lebens bereust!“

Elisabeth las den Brief mehrere Male, bis sie sich sanft umfaßt fühlte, und sich umwendend in das Gesicht ihrer Mutter sah, die ihr forschend entgegenblickte. Sie umschlang sie mit beiden Armen, und das Haupt an ihrer Brust legend, sagte sie tiefgerührt:

„Mutter, ja, ich will ihn glücklich machen, will selbst glücklich werden und mit jedem Gedanken, mit allen Gefühlen meines Herzens ihm anhangen!“

„Amen,“ erwiderte die Gerichtsrätzin, die geliebte Tochter bewegt an ihre Brust drückend, „Amen, und Gottes Segen möge immerdar mit Dir sein, mein theures Kind! — Trübt mit ihm Dein neues Leben zuwerthiglich an, und alles wird und muß gut werden!“

Elisabeth hatte bereits alle Vorbereitungen zu ihrem Scheiden aus der Heimat getroffen, und die ihre Ausstattung enthaltenden Kisten waren abgehieft worden. Was sie sorgsam eingepackt zurück ließ, sollte die Nätzin verwahren, und sie wollte später darüber verfügen. Es waren Andenken aus ihrer Kindzeit und ersten Jugend, und manche Thräne war beim Drönnen der ihr theuren Gegenstände geflossen. Sie schloffen für sie, ungeachtet der Arbeit und Entbehrung, eine glückliche Vergangenheit ab, denn was — was mochte ihr die Zukunft bringen, die zwar allem menschlichen Ermessen nach glänzend und sonnenklar vor ihr lag? —

Der Morgen des letzten Tages vor ihrer Hochzeit erschien. Es kamen Freunde und Bekannte, um sie noch ein-

mal zu sehen, und von ihr als Elisabeth Waldbheim Abschied zu nehmen. Dies waren aufregende Stunden gewesen, und nur mit Mühe hatte sie ihre Fassung bewahrt. Als aber sie, ihre Mutter und Hermine Stein das letzte Mittagessen genoß, da verließen sie ihre Kräfte, und laut weinend eilte sie in ihr Zimmer, wo die Nätzin, deren Thränen gleichfalls flossen, sie einfußwelen sich selbst überließ.

Gustav Eschenbach, seine Schwester und deren Gatte konnten erst spät am Nachmittag eintreffen, am Abend wollten die Doktorin Stein und Elisabeths Vormünder mit ihren Frauen kommen, um jene vor der Hochzeit kennen zu lernen. Nach einigen Vorbereitungen für ihre Gäste entfernte sich die Nätzin zu einer kurzen Ruhe, und die beiden jungen Mädchen setzten sich, wie sie es seit ihrer Kindheit so oft gethan, auf zwei niedrige Sessel, und sprachen von der Vergangenheit und Gegenwart, ohne jedoch selbst Wendtorffs zu erwähnen, und gebachten auch der Zukunft, die gleich einem verfallenen Bilde vor ihnen lag. Möglich hielten sie die Thür der Wohnung öffnen und dann erziehen die von der Nätzin angenommene Dienerin, welche Elisabeth einem von dem Postboten gebrachten Brief übergab. Es war ein umfangreiches Schreiben, die Adresse von einer ihr unbekanntem Hand, und als sie den Poststempel unterjuchte, fand sie bald, daß er aus Batavia gekommen.

„Von meinem Onkel also,“ sagte Elisabeth, deren sich eine heftige Aufregung zu bemächtigen begann, und den Brief nachdenklich betrachtend, „ich sie dann ihre Freundin fast ängstlich an, „von meinem Onkel, der seit so langer Zeit nicht geschrieben! Was mag nur der Brief enthalten, warum mußte er gerade heute hier eintreffen?“

„Aber Elisabeth,“ entgegnete beruhigend Hermine, „es ist doch nichts Unerhörtes, daß Dein Onkel nach vielen Jahren schreibt, und ebenjowenig, daß der Brief gerade heute ankommt. Er enthält möglicherweise eine günstige Mitteilung.“

„Könnten wir ihn meiner Mutter nicht vorverkalten, und ihn ihr erst übermorgen geben?“ fuhr, auf die Worte der Freundin nicht achtend, Elisabeth fort, das verhängnißvolle Schreiben unverwandt betrachtend.

„Es wäre vielleicht kein so großes Unrecht,“ antwortete



Abende in der Nähe von Trafalgar-Square einer dritten Person überreichen sollte. Dals selbst verweigert es handhaft, über seine Mitwirkung irgend eine Angabe zu machen.

Die englische Presse unterhält sich, soweit sie sich nicht über die angebliche Feindseligkeit Deutschlands ergaufrt, augenblicklich mit Vorliebe über die zum Entsatze Gordon's geplante Expedition. „Daily Telegraph“ erzählt, wie telegraphisch mitgeteilt wird, daß die Regierung 1000 Ruverboote zur Beförderung der Expedition, welche den Entsatz Gordon's bewirken soll, bestellt habe. Die Expedition, welche Anfangs Oktober aufbrechen wird, soll sich in Bahahelja konzentrieren. Den Oberbefehl über dieselbe wird wahrscheinlich General Wood übernehmen. Die „Nat. Zig.“ bemerkt hierzu: Die deutsche „Feindseligkeit“ wünscht den Engländern zu diesem Unternehmen gewiß aufrichtig und rüchhaltlos den besten Erfolg; wenn man aber diesseits so gefunnt ist, so verhindert dies doch nicht, daß man darum den englischen Chauvinisten im Kapland und auf der Mutterinsel genau auf die Finger sieht und die Dinge beim rechten Namen nennt, wenn z. B. der Versuch gemacht wird, die deutsche Kolonie Angra Pequena durch eine auf dem Papier vollzogene Anexion alles umliegenden Gebiets zu isoliren, einzuschließen und zu erschöpfen. Solche Annäherungen verwardt-schaftlichen Vortrags stoßen deutscherseits natürlich auf keine Geneigtheit. Es ist übrigens ein Unterschied zwischen Wollen und Können, auch bei englischen Chauvinisten. Das Mutterland will für die „große christliche Idee“ keine Geldopfer bringen und die Kapkolonie dürfte aus finanziellen und politischen Gründen hierzu nicht in der Lage sein. Der Handel am Kap macht gegenwärtig ein keineswegs rosiges Periodo durch; „flau“ ist die Signatur der Lage, und politisch macht das holländische Element innerhalb wie außerhalb der Kapkolonie so viel zu schaffen, daß es für's erste schon von diesem Arbeitspensum genug ward. Um so größer ist die Unflugheit der Chauvinisten, Deutschland ohne Zweck und Ziel herauszufordern.

Wie das Dubliner „Freeman's Journal“ meldet, ist den Polizeistationen in Irland ein bemerkenswerthes Mund-schreiben zugegangen, dessen Inhalt nimmere auch den englischen Polizeibehörden bekannt gegeben worden sein soll. Diefem amtlichen Schriftstücke nach ist ein katholischer Priester auf dem Wege von Amerika nach Europa, der einer der gefährlichsten Schiffstrolche nach ist die Vigilance-Ausschusses der Inviolables und mit einer gegenüber sensationellen Mission betraut sein soll. Er ist 35 Jahre alt, schlüpfrig, von starker Gesichtsfarbe und in geistliche Tracht gekleidet. Der Polizei liegt außerordentlich viel daran, sich seiner Person wenn möglich gleich bei der Landung zu bemächtigen, da er ein äußerst verwegener, fanatischer Mensch sein soll, der die Ausführung des ihm übertragenen „Nach-werks für Daly“ kaum unversucht lassen dürfte.

Aus Peteraburg wird unterm 8. d. geschrieben: „In unseren diplomatischen Kreisen wird vielfach über die Art und Weise gesprochen, mit welcher Carl Granville gelegentlich der Londoner Konferenz die Diskussion leitete. England gilt als das Land der parlamentarischen Höflichkeit und die Anwendung derselben glaubte man um so eher erwarten zu dürfen, wo es sich um ein durchaus anderes Verhältnis als das zwischen dem Sprecher und Parlamentsmitgliedern handelte. Der englische Minister des Auswärtigen wahrte mit einer an Unhöflichkeit grenzenden Rigorosität die Grenzen der Debatte und nicht nur in dem Sinne, daß er Ueberriffe auf abseits von den Konferenztafeln liegende Gebiete nicht gestattet, sondern mehr noch durch die Art, wie er die laufende Diskussion einschränkte. Unser Postkammer Baron v. Sinaal weiß in dieser Beziehung eine Geschichte zu erzählen; er erzählt es indessen nicht, denn

war zögernd Hermine. „Aber nein, Elisabeth, fügte sie schnell hinzu, es ist doch unmöglich, Dein Onkel könnte kommen — schon in der Nähe sein.“

Die Hausfrau ward nochmals gestimmt, und Elisabeth's Vormünder, der Gerichtsdirektor Stahl und Bürgermeister König, erschienen alsbald im Zimmer. Die jungen Mädchen wurden sichtlich begünstigt, jagte ersterer auf den Brief deutend:

„Also hier ist auch ein Brief aus Batavia angekommen und wir glauben schon die Ueberbringer einer wichtigen Nachricht zu sein! — So können wir wohl Auskunft erhalten.“

„Was wollen Sie damit sagen, Herr Direktor?“ fragte, von innerer Aufregung erfüllt, Elisabeth, während der Bürgermeister den Brief aus ihrer Hand nahm und ihn aufmerksam betrachtete. Jetzt trat die Mätzin ein, welche die Herren begrüßte und von ihrer Tochter erzählte, was sich während ihrer kurzen Abwesenheit zugetragen. Kaum hatte sie auf das ihr gerichtete Schreiben geblüht, als sie hastig ausrief:

„Der Brief ist nicht von meinem Bruder, es ist dies wenigstens nicht seine Handschrift. Wer aber kann ihn geschickt haben?“

„Der Abender der drei Briefe wird derselbe sein,“ unterbrach der Bürgermeister. „Wir sind gespannt, welches von Ihnen zu erfahren, Frau Mätzin, die wir sonst deshalb bis zu den nächsten Sitzungen warten müßten!“

In sichtlich Aufregung öffnete die Mätzin den Brief und begann, aus Fenster tretend, ihn zu lesen. Ihre Blige verriethen dabei Staunen und Ueberaschung, und mit der größten Spannung blickten die Anwesenden sie an. Als sie den Inhalt ganz gelesen, sagte sie, sich ihnen zuwendend, mit sichtlich Erregung:

„Die drei Briefe sind vom Anwalt meines Bruders, der nicht mehr unter den Lebenden weilt. Dieser theilt mir mit, daß ein Jeder von uns zweimal hunderttausend Thaler aus seinem Nachlaß erhält, und daß wir die näheren Bestimmungen über das Geld hier erfahren würden!“

Während dieser Mitteilung hatte Elisabeth die Farbe gewechselt, was indess nur ihre Freundin bemerkt und verstand. Diese aber und die beiden Vormünder, welche voll

es wird ihm in maßgebenden Kreisen hier sehr verdacht, daß er auf den brüderlichen Granville nicht einen brüderlichen Staal gesetzt habe. Man entschuldigt ihn übrigens hier durch die Thatsache, daß nicht nur er unter der Autorität des Vorliegenden zu leiden hatte und daß auch andererseits keine energische Abwehr erfolgt sei. Jedemfalls scheint die Angelegenheit nicht dazu beigetragen zu haben, die hiesige Meinung über das Kabinett Gladstone's freundlicher zu gestalten.“

Der Gedanke, von Suakin aus nach Berber zu gelangen und von dort aus dem General Gordon die Hand zu bieten, ist englischerseits allgemein aufgefaßt; wie es heißt, wird das in Suakin angehäufte Eisenbahnmateriale nach Indien verschickt werden, und es soll, wie bereits kurz erwähnt, der Versuch gemacht werden, durch eine nördwärts gehende Expedition Gordon zu Hilfe zu kommen. Vielleicht wird diese Maßnahme gefesseltlich vorbereitet, um über die militärischen Pläne der Engländer zu lächeln; für die Nachricht spricht indessen die Thatsache, daß Suakin in letzter Zeit wirklich ganz sich selbst überlassen bleibt, so daß sich die Sudanesisen ganz in der Nähe der Stadt einzunistet haben und die Garnison stark behelligen. Die letztere ist nach einer Mitteilung aus Kairo zu spuch, um dieselben durch einen Ausfall aus ihrer Position zu vertreiben. Der Kommandant Major Sherman bittet daher, ihm vier Bataillone zu schicken. Die Sudanesisen stehen also, wie man aus letzterer Bitte schließen kann, so gut gebedet und so nahe vor der Stadt, daß der direkte Schlag gegen sie gar nicht mehr angewandt werden kann.

Der Aufstand in Yemen zu Gunsten des Mahdi greift nach englischen Quellen sehr stark um sich; die türkischen Truppen werden nach der Küste zu gedrängt.

Aus London wird telegraphisch: „Der „Times“ wird aus Durban gemeldet, die Regierung des Kaplandes habe eine Proklamation erlassen, in welcher sie erklärt, daß sie die Walfischbay nebst dem anliegenden Gebiete annehme.“

Die Proklamation wird sich hoffentlich etwas deutlicher ausdrücken, als dieses Telegramm vermuthen läßt. Wenn das „anliegende Gebiet“ ein mögiger Distrikt ist, welcher zu englischen Niederlassungen gehört, so wird Niemand etwas dagegen einzuwenden haben; joll aber darunter das ganze Territorium verstanden sein, auf welches in der jüngsten Zeit von Kapstadt her Ansprüche erhoben wurden, d. h. das ganze südwestliche Afrika, von der südlischen Grenze der portugiesischen Besitzungen bis zur Kapkolonie, resp. den Boer-Ansiedlungen, nur mit Ausnahme von Angra-Pequena — so wird eine solche leiblich papierene Besitzergreifung jedem Dritten gegenüber unvermeidlich sein; Deutschland würde noch besonders dagegen Stellung zu nehmen haben, da die Absicht, einer Kolonie in Angra Pequena jede Entwicklung abzuschnelden, offenbar wäre.

Zu der bereits gemeldeten Verhaftung von drei deutschen Anarchisten in Newyork ist noch nachzutragen, daß in den von ihnen angelegten Plakaten das Protektorat der ganzen Welt aufgerufen wird, die sociale Revolution eifrig zu fördern und sich der Ertragsrühe ihrer Arbeit, die ihm von den Kapitalisten unrechtmäßig vorenthalten werden, zu bemächtigen.

Ganz ohne Kanonenschuß und Untertwerfen ist also die Befestigung der chinesischen Ostseeküste durch die Insel Formosa durch die Franzosen doch nicht abgegangen. Der Pariser „Voltaire“ bringt darüber die folgenden Details: Admiral Lepois blockirte am 5. d. Mts. Keelung; die Chinesen verließen mit dem Feuer einer um hier aufgestellten Batterie die Mochade zu beantworten. Ueberaus erwiderte die Flotte das Feuer und brachte die Batterie zum Schweigen, ohne daß Jemand getödtet oder verwundet wurde. Eine Kompanie wurde sodann gelandet,

um die Geschütze zu vernageln, diese Operation wurde schnell ausgeführt, die Franzosen verloren hierbei einen Todten und zwei Verwundete. Die Flottendivision des Admirals Lepois blieb vor Keelung vor Anker liegen, um die chinesischen Schiffe am Kohlen-Einbruch zu verhindern. Die Flottendivision des Admirals Courbet befindet sich vor Futschu bis auf vier Schiffe, welche vor Woonung an der Einfahrt des Shanghai-Busses Stellung genommen haben, um eventuell die Reklamation Patenote's zu unterstützen.

Der „Temps“ bemerkt zu dem neuesten französischen Handreich, es werden wohl noch einige Tage vergehen, ehe sich der Eindruck derselben auf die chinesische Regierung bemerklich machen werde. Das französischerseits ausgesuchte Pfand eigne sich von allen in letzter Zeit in Erwägung gezogenen Objekten am besten sowohl für den Zweck dauernder Behauptung als unmittelbarer Verwerfung. Formosa sei die letzte Eroberung der gegenwärtigen chinesischen Dynastie gewesen. 1662 haben die ersten Chinesen ihren Fuß auf die Insel gesetzt, Nützlinge in Folge des Küstertrieges. Diese haben die Holländer von den Niederlanden verdrängt und die zum Theil bereits zum Christenthum bekehrten Eingeborenen ins Gebirge getrieben. Erst kürzlich, 1874, habe eine japanische Expedition nach dem Versuch gemacht, den thatsächlich noch unabhängigen Theil der Insel den Staaten des Mikado einzuverleiben. Frankreich könne also nöthigenfalls ohne alzu große Schwierigkeiten das Pfand behalten und die Einwohner mit seiner Herrschaft versehen, es könne auch, was man in Sibo sehr wünsche, die Einverleibung eines Theiles oder der ganzen Insel in das japanische Reich bewerkstelligen. Auf dem chinesischen Festlande könnte Frankreich sich nur vorübergehend behaupten, die Insel Formosa dagegen könne es jederzeit ganz von China abtrennen. Das wisse man in Beijing und werde es sich wohl auch überlegen. Die Zeit der Hinterhältigkeit und Mäntelspanner sei nun vorüber.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. August.

Der Kaiser hatte am geirigen Vormittage, in Begleitung des hiesigen hiesigen Flügeladjutanten, sich zu einer Pirichung von Schloß Babelsberg in den Waldpark begeben. Nach der Rückkehr von derselben erlebte Alershöchstersehe dann die laufende Regierungsangelegenheiten und nahm die regelmäßigen Vorträge entgegen. Nachmittags entsprach der Kaiser einer Einladung des Prinzen Alexander von Preußen, welcher befallentlich gegenwärtig die Villa Jacobs bei Potsdam bewohnt, zum Diner. Am Abend zuvor hatte der Kaiser den Prinzen Heinrich und den Erbprinzen von Baden empfangen und gemeinsam mit Beiden auf Babelsberg den Thee genommen. Am Laufe des heutigen Vormittags nahm der Kaiser auf Schloß Babelsberg den Vortrag des Hofmarschalls Grafen von Posendorfer entgegen, empfang mehrere Generale und zahlreiche Offiziere des Garderegiments zur Abhaltung persönlicher Redungen, arbeitete mit dem Chef des Militärkabinetts, Generalleutnant v. Albrecht, und erzielte Audienz.

Der Kaiser soll, wie mit Bestimmtheit verlautet, die Absicht haben, der am 21. Oktober stattfindenden Jeler der goldenen Hochzeit des Fürsten und der Fürstin von Hohenzollern, zu welcher schon jetzt die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden, in Person teilzunehmen. Als weitere Gäste werden zu dieser Jeler auf Schloß Sigmaringen der deutsche Kronprinz mit einem seiner Söhne, der König und die Königin von Sachsen, der König Karl von Rumänien mit Gemahlin, der Großherzog mit der Großherzogin, dem Erbprinzen und dem Prinzen Wilhelm von Baden, die Königin von Portugal mit dem

unterbroch und ihre Freundin ruhig anblickend, entschloßen und mit Nachdruck erklärte:

„Nein, nein, Hermine, es muß bleiben, wie es sich fügt, und ich muß Gustav Götter's Brau werden! — Es ist dies auch kein betagenes Wort, sondern geist der Meinung vieler nach ein heidenswürdiges Loos, und wäre nicht der verhängnisvolle Brief eingetroffen, so wären Worte, wie Du sie so eben gesagt, nicht über meine Lippen gekommen! — Sie waren auch nur für Dich bestimmt, und Du wirst sie vergessen.“

Zu einer Antwort blieb der tiefbewegten älteren Freundin keine Zeit, denn die Mätzin erhob sich, und da die Dämmerung eingetreten, wurden die Zimmer erhellt und die saunternde Jentler verlangte, dann verließ sie ein langgezogenes Signal der Lokomotive, daß der Eisenbahnzug sich der Stadt näherte. Bei diesem Ton fügte Elisabeth ihr Herz heftig klopfen, und zugleich wechselte die Farbe auf ihren Wangen. Die Mätzin bemerkte ihre Erregung und schrieb sie der Freude des Wiedersehens zu, Hermine ab, welche sie ebenfalls geizern, deutete sie anders, doch enthielten sich beide jeder Bemerkung.

Kaum eine Viertelstunde später ward hastig die Haus-thür geöffnet, und Gustav Götter's Stimme vernahmbar, welcher einer Kellner des Götterhauses verabschiedete. Unter leichtem Gröheln ging ihm Elisabeth entgegen, er aber schloß sie an seine Brust, begrüßte sie nach der langen Trennung voll inniger Zärtlichkeit und ließ sich von ihr ins Wohnzimmer führen. Hier begrüßte er auch die Mätzin in herzlicher Weise, und ebenfalls nach gegenseitiger Vorstellung Hermine Stein, und fügte schließlich hinzu, daß auch seine Schwester und sein Schwager, die mit ihm angekommen, so gleich erscheinen würden.

Als der kleine Kreis Platz genommen, wobei Hermine den Verlobten ihrer Freundin aufmerksam betrachtete und einen immer günstigeren Eindruck von ihm erhielt, zog dieser aus seiner Brusttasche ein umfangreiches Paket hervor und sagte, es seiner Brau übergebend, in erstem, bedeutungsvollem Ton:

„Glaube mir, meine theure Elisabeth, Dir schon heute dies Andenken an den Tag unserer ehelichen Verbindung zu überreichen!“ (fortf. folgt.)

Kronprinzen, der Fürst zu Weid, die Familie des Erbprinzen von Hohenzollern, Graf und Gräfin von Flandern, Prinz und Prinzessin Friedrich von Hohenzollern und viele andere fürstliche Personen erwartet.

Der Kaiser soll auf einer seiner ersten Ausfahrten nach München von seiner Keise der Prinzessin Wilhelmine im Marmerpalais einen Besuch abgeben und derselben einen prachtvollen Brillantdiadem zum Geschenk gemacht haben. Als ihm bei diesem Besuche die drei kleinen Prinzen vorgeführt wurden, soll er zu der Prinzessin in höchst angenehmer Weise gesprochen haben, die Kinder seien sein großer Stolz und machten ihm große Freude, aber sie kosteten ihm auch viel Geld. Die Taufe des jüngst geborenen, welche Anfangs auf den 24. August, den Vermählungstag der Prinzessin Marie von Preußen mit dem Prinzen Heinrich der Niederlande, festgesetzt war, ist einstweilen auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Die Gründe sind bisher nicht bekannt geworden.

Die Kaiserin ist von Homburg v. d. H. zurückkehrend, gestern Abend 8 Uhr 55 Minuten in Potsdam eingetroffen und hatte sich nach erfolgter Ankunft vom Bahnhofe aus sofort nach dem königlichen Stadtschloße begeben, um daselbst zu übernachten. Von dort hat dieselbe sich heute nach Schloß Babelsberg begeben, um dort ebenfalls Wohnung zu nehmen.

Der Kronprinz, welcher den Kavalleriemännern bei dem 6. Armeekorps beizubehalten will, wird während derselben als Gast des Fürsten Hermann Hagefeldt, des Oberfeldmarschalls des Kaisers, auf Schloß Trachenberg Wohnung nehmen, wo bereits eine Reihe von Räumen zu seiner Aufnahme mit allem nur denkbaren Komfort hergerichtet ist. Der Fürst, welcher als Mittelmeister à la suite des Garde-Kürassier-Regiments steht, wird sich während der Wanderschaft in der Begleitung des Kronprinzen befinden.

Der Kronprinz kehrt in den nächsten Tagen aus England zurück, um als General-Inspekteur der 4. Armeedivision in Barmen und Bayer. Truppenbesichtigungen abzuhalten. Die kronprinzliche Familie dagegen wird noch während dieser Zeit in England verbleiben und erst Ende dieses Monats, nachdem der Kronprinz die Truppenbesichtigungen beendet, ebenfalls nach England verlassen und mit demselben auf die Rückreise wieder zusammenstreifen. Wie man hört, begibt die kronprinzliche Familie sich dann zu kurzem Aufenthalte nach Wiesbaden.

Dem Vernehmen nach beschließt der Kronprinz und die Kronprinzessin später über ihr Rückkehr nach Berlin erst noch eine Reise durch die Schweiz und Italien zu unternehmen.

Der Prinz Wilhelm von Preußen, welcher sich am 10. d. Mts. zur Feier des Geburtstages des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein nach Brimlan in Schlesien begeben hatte, traf, von dort zurückkehrend, heute früh gegen 7 Uhr auf Bahnhof Friedrichstraße hier wieder ein und fuhr ohne Aufenthalt sofort nach Potsdam weiter.

Der Kronprinz von Schweden wird, wie aus Stockholm gemeldet wird, Mitte des nächsten Monats nach Deutschland kommen, um den Männern am Rhein beizubehalten. Außerdem werden auch der Großherzog von Oldenburg nebst Sohn, Prinz Leopold von Bayern und der Fürst zu Lippe S. Alajestät den Kaiser zu den Männern an den Rhein begleiten.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden werden, von Stockholm kommend, am 14. d. M., Nachmittags 4 Uhr 38 Min. auf der Hamburger Bahn in Berlin eintreffen und ohne hierelbst sich aufzuhalten sofort nach Potsdam weiterreisen, wo Höchstwöchentlich zum Besuch bei den kaiserlichen Majestäten kurze Zeit auf Schloß Babelsberg verbleiben werden.

Der Ober-Kammerer Graf Otto zu Stolberg-Bernigerode, welcher kürzlich aus Bernigerode hier eingetroffen war und am Sonnabend Nachmittag auch von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen wurde, hat Berlin bereits wieder verlassen und sich zu seiner Familie nach Bernigerode zurückbegeben.

Polen, im August. Die Mannöver der gesamten Kavallerie des V. und VI. Armeekorps gegen einander werden vom 2. bis 4. September in der Gegend zwischen Konowitz und Kobylin stattfinden und vom Prinzen Friedrich Karl persönlich geleitet werden. In Garzen manövriren zehn Regimenter und zwei reisende Batterien.

Oesterreich.

Wien, 12. August. Der „Polit. Korresp.“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß sich der von Räubern entführt österröische Unterthan Winkler bereits wieder in Freiheit befindet.

Wien, 12. August. Wie der „Polit. Korresp.“ aus Alexandria gemeldet wird, fand vorgestern in Raïro eine Versammlung von Personen statt, welche berechtigt sind, Schadenersatz für die ihnen durch das Bombardement von Alexandria zugefügten Beschädigungen zu verlangen. Es wurde beschlossen, die Klage um eine Kundgebung wegen endgültiger Ordnung der Ersatzansprüche zu erheben.

Wien, 11. August. Bei Böhmisch-Brod wurde gestern Nachmittag ein jungeschönes Mezzing abgefallen, auf welchem die Abgeordneten Lütcher und Gregr gegen den deutschen Schuldner donneren, indem sie denselben anklagen, er verfolge hochverräterische Ziele und bilde Knegeaten, Anarchisten und Petroleure heran. Nach den maßlosen heftigsten Reden gegen den Schuldner wurde auf den Antrag Winklas eine Resolution angenommen, wonach keine Kinder in Schulen aufgenommen werden dürfen, deren Sprache sie nicht vollständig verstehen.

Frankreich.

Paris, 12. August. Nach den letzten Depeschen des Admirals Lepois verlor derselbe bei der Landung bei Keelung 2 Tote und 4 Verwundete.

Paris, 11. August. Deunabe die gesammte Pariser Presse betheiligte sich an einer heftigen Kampagne gegen England, welches beschuldigt wird, perstier Weise überall Frankreich zu schaden und Jallen zu stellen. Die „Patrie“ ent-

widelt das eigenthümliche Projekt, Frankreich möge Deutschland Codjichina, Tonking u. s. w. abtreten, um dagegen Elsap-Lotbringen auszugeben. — Der russische Botschafter Baron Mohrenheim hat sich nach Gms begeben.

England.

London, 11. August. Unterhaus. Gladstone erklärt, der „Squid“, den die Regierung Australien in Bezug auf Neuguinea zugesagt habe, erbreite sich auf die Südseite von Neuguinea, östlich von dem Gebiete, auf das holländischerseits Ansprüche erhoben wurden, die nördlich liegenden Inseln des nördlich und östlich gelegenen Inseln seien ausgeschlossen. Innerhalb der englischen Sphäre würden die eingeborenen gegen Ungezügkeiten von Seiten englischer wie ausländischer Staatsangehöriger geschützt werden, Unterhausschreiber Akeley sagte hinzu, für Neuguinea werde ein Dertommissar ernannt werden, der von dem Gouverneur der Fitzroystraße aus unabhängig sei. — Der Staatssekretär des Krieges, Lord Hartington, erwiderte auf eine Anfrage, die Vorbereitungen für eine eventuelle Expedition, um General Gordon Hilfe zu bringen, seien getroffen. — Der Unterhausschreiber Lord Fitzmaurice theilte mit, daß der baldige Abschluß eines Handelsvertrages mit Mexiko zu erwarten sei, welcher England auf eine Reihe von Jahren die Behandlung als meistbegünstigte Nation gewähre.

London, 12. August. Unterhaus. Unterhausschreiber, Lord Fitzmaurice, theilte mit, daß die Vertreter Englands in Rom und Konstantinopel angewiesen wurden, den betreffenden Regierungen für die Unterstützung der englischen Vorschläge auf der Londoner Konferenz zu danken.

London, 12. August. Nach einer Depesche der „Times“ aus Peking vom gestrigen Tage hätte der Jungkaiser bei den Mächten Protest erhoben gegen das Vorgehen des französischen Geschwaders gegen Neeking.

Dänemark.

Kopenhagen, 11. August. Auf dem internationalen Kongress der Ärzte sind von Celebritäten: Birchow, Basteur, Hiler, Volkmann, Esnarch, Spencer, Wells anwesend. Koch kommt nicht. Prinz Karl Theodor von Bayern hat im letzten Augenblicke abgesehen. In der ersten allgemeinen Sitzung sprach Basteur über die prophylaktische Impfung gegen die Hundswuth. Senation erregte die Mithellung seiner Verhände von Impfungen mit Blutgift, welches von einem tollen Hunde erzt auf einen Affen, von diesem auf ein Kaninchen und von letzterem auf einen gefunden Hund eingepflanzt wurde. Der solchermäßen geimpfte Hund blieb am Leben, ja er widerstehe dem Biss eines tollen Hundes.

Rußland.

Petersburg, 12. August. Dem Vernehmen nach hätten, außer dem Verkehrsminister, auch der Reichskontrollleur und der Finanzminister für die große Eisenbahngesellschaft die Festsetzung einer Frist zur Abgabe der Erklärung über den bekannten Bericht der von der Regierung eingesetzten Revisions-Kommission beantragt.

Cholera-Epidemie.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Reichsanzeigers:

Unter Bezugnahme auf die von den beteiligten Bundesregierungen wegen der gesundheitspolizeilichen Kontrolle der Seeschiffe erlassenen Verordnungen wird hierdurch bekannt gemacht, daß die in der Westküste Italiens von der französischen Grenze bis einschließlich Civitavecchia gelegenen Hafenplätze als der Cholera verdächtig angesehen sind.

Vern, 12. August. Die hiesig vorgenommene Räumung der in die Schweiz eintretenden Reisenden ist an allen betreffenden Eingangsstationen wieder eingestellt.

Rom, 12. August. In den bereits infizierten Ortscschaften sind 8 neue Cholerafälle vorgekommen, von welchen zwei tödtlich verliefen. Außerdem starben von den an den vorhergehenden Tagen erkrankten Personen zwei. Daß in Borgorato in Parma ein Cholerafall vorgekommen sei, wird für unbegründet erklärt.

Paris, 12. August. Von gestern Vormittag 10 Uhr bis heute Vormittag 10 Uhr sind in Marseille 11 Personen an der Cholera gestorben. In Toulon ist in dieser Zeit kein Cholera-Todesfall vorgekommen.

London, 9. August. Im Norden Englands macht die Cholera nostras Fortschritte. In Rippton und Clayton-Moors sind gegen 200 Personen an der Seuche erkrankt. In Demsbury ist ein westlänischer Prediger an der englischen Cholera gestorben. Auch aus Bolton werden einige Todesfälle an der Seuche gemeldet.

Aus den Nachbarstaaten.

Eisenach, 9. August. Der Hofwagen, welcher gestern die Herren Lüderig und Gerhard Köpfler als Gäste unseres Großherzogs vom Bahnhof nach Wilhelmsthal bringen sollte, wurde von einem Unfall betroffen, der glücklicherweise vor der Ankunft der genannten Herren sich ereignete. Der Wagen hielt vor dem Bahnhofe, als die Pferde durch einen Kolonotrieffisch aufgeregt wurden und davon gingen. Der Kutscher ludte vergeblich, die Thiere zu jäheln; der Wagen ging durch Ausschlagen eines Pferdes in Trümmer, der Kutscher erlitt einen Armbruch, die Pferde blieben unbeherrschbar. Ein Privatwägen brachte die Herren Lüderig und Köpfler glücklich nach Wilhelmsthal.

Jeua, 10. August. Zwischen den Staatsregierungen von Sachsen-Weimar und Sachsen-Weimaringen schweben zur Zeit Verhandlungen, welche die Abtretung der in der Nähe Jena's gelegenen meiningischen Erlaßen Bierzuegeheizen und des derapimnen Wierdort's Kuchenthan an Sachsen-Weimar gegen Ueberlassung anderer Weichtheilene an Weimaringen zum Gegenstande haben.

Musikalisches.

Die Philharmonische Gesellschaft in London hat einen Preis von 20 Guineen für die beste Concert-Ouverture ausgesetzt. An der Konkurrenz um den Preis dürfen sich auch Nicht-Engländer betheiligen.

Todesfälle.

General Sir William Eobrington, nach dem Fall von Sebafotol Generalissimus der englischen Streitkräfte in der Krim, ist am 6. d. M. in London im Alter von 80 Jahren gestorben.

Vermischtes.

Aus Rom wird unterm 8. d. M. gemeldet: In der Nacht vom 6. auf den 7. August wurden die Bewohner des Albanergebirges durch drei heftige Erdbeben aus dem Schlafe gerüttelt. Der erste erfolgte um 1 Uhr, die beiden letzteren um 3 1/2 Uhr Morgens. Allen drei ging ein starkes unterirdisches Getöse vorher. Die Nacht war sternhell bei hellem Mondlicht. Die Hunde bellten, die Hühner schlugen mit den Flügeln und machten großen Lärm. Es wurde beobachtet, daß die Stubenbögel, von großer Angst erfaßt, sich gegen die Gitter der Käfige drängten, um auszufliehen. Am stärksten zeigte sich das Erdbeben in Marino und Albano, von wo dasselbe sich bis zu dem Seebade Porto d'Anzio hingog. Hier stürzte sofort alle Welt aus den Häusern an den Strand. Alle Bergstädtchen des Albanergebirges und die umliegenden Wälder sind gesammwürdig von römischen Familien überfüllt, welche dort ihre Sommerfrische genießen. Ueberall suchte man sich halbnackt auf die öffentlichen Plätze zu retten. Im ersten Augenblicke herrschte großer Schrecken und Verwirrung. Als die Stöße sich nicht wiederholten, beruhigte man sich. In Frascati blieben über 2000 Personen bis Sonnenaufgang auf der großen Promenade, der Schreden verwandelt sich in Scherz und Heiterkeit, die Weinwirthe öffneten ihre Keller, man spielte Mandoline, sang und bekehrte bei dem herrlichen Mondlicht. Die Juristenamen benutzten den ersten Einbruchtag, um nach Rom zu flüchten, wo die Erdbebe ebenfalls, aber nur von dem meteorologischen Observatorium bemerkt wurden. Unheil hat das Erdbeben, welches übrigens seit mehreren Jahren stets in den Sommermonaten im Albanergebirge vorzukommt, nicht angerichtet.

Aus Mittelwald, 9. August, wird geschrieben: Mittelwald, der reizende Markt an der Harz, welcher jährlich von Tausenden von Fremden besucht wird, ist dieser Tage der Schauplatz einer Scene gewesen, welche deutlich zeigt, wie wenig einem Theil des katholischen Klerus daran liegt, die einfachsten und tiefsten menschlichen Empfindungen zu verletzen, wenn er seiner Herde zeigen kann, welche einen Unterschied zwischen einem Katholiken und einem Evangelisten mache. Ein junger Lehrer aus Sachsen war durch einen Sturz im Gebirge verunglückt. Der Bürgermeister von Mittelwald, viele angesehene Bürger des Ortes und Sommergäste waren zur Beerdigung des Verunglückten auf dem Friedhofe erschienen. Die Absichten eines gerade in Mittelwald anwesenden protestantischen Pastors war auf private Anfrage von den katholischen Kollegen abgelehnt worden. Es erschien denn auch der katholische Kaplan; die Trauerfeierleistung war aber nicht wenig indignirt, als dieser, ohne ein Wort zu sprechen, nur eine Schaufel Erde in das Grab warf und eilig davonging. Die Fremden thaten sich sofort zusammen und gaben ihrer Entrüstung über dieses Verhaltnen Ausdruck durch ein gemeinsames Schreiben an den Magistrat. Dieser scheint denn auch nicht sehr erbaut zu sein von dem Verhalten der Geistlichkeit, denn in dem Antwortschreiben wird darauf hingewiesen, daß von Seiten der bürgerlichen Ortsvertretung jeder Pflicht der Pietät genügt worden sei, und daß der Magistrat außer Verantwortung sei für das Verhalten der Geistlichkeit. Die zur Beerdigung auf dem Friedhof erschienenen Mittelwälder selbst waren auf Außersehe betroffen von dem Gebahren ihres Kaplans und gaben ihrem Unmuth unabweisbaren Ausdruck.

Am Montag Nachmittag ist, wie aus Paris berichtet wird, bei Chatou am Ufer der Seine ein junger Kaufmann aus Sachsen, Namens Leonard, ermordet und beraubt worden. Der Gendarm in Chatou hat erst, der „M. Z.“ zufolge, am Tage darauf der richterlichen Verhöre Meldung von einem angeblichen Selbstmorde gemacht und dadurch die Einleitung der Untersuchung um 48 Stunden verzögert. Von den Thätern fehlt noch jede Spur.

Der Besitzer der deutschen Kolonie Angra Pequena, Lüderig in Bremen, hat, der „Freitag's-Zeitg.“ zufolge, Dr. phil. Hans Schin aus Jürich mit der Aufgabe betraut, die Pflanzensamen im Innern der Kolonie zu erforschen und bekannt zu machen.

Landshut, 6. August. Montag Nachmittag legte ein Wägenstrahl das Innere der bei Gersdorf auf dem Berge stehenden Anna-Kapelle in Brand. Es gelang, wie das „Kreisbl.“ berichtet, einige der in der Kapelle befindlichen Willmann'schen Gemälde zu retten.

Meteorologische Beobachtungen zu Halle.

Dat.	St.	Barometer.	Thermometer		Feuchtigkeit der Luft.	Wind.
			nach Celsiusus	Reaumur.		
12. Aug.	2 Nm.	758.0	+29.0	+23.2	40	NW. l. bewölkt
	8 Ab.	758.2	+21.2	+17.0	72	NW. heiter
13. Aug.	7 Br.	758.5	+18.5	+14.8	80	NW. trüb

Uebersicht der Witterung.

Während die Depression, welche gestern über dem südöstlichen Mittelgebirge lagerte, sich nach Auslauf fortgeschritten ist, ist über Skandinavien ein barometrisches Maximum erschienen, sodaß über den mittleren Mittelgebirge heftige nordöstliche Luftströmung eingetreten ist. Ueber Centraluropa ist bei schwacher Luftbewegung das Wetter warm und vorwiegend heiter. Im südblichen und östlichen Deutschland fanden dießmal Gewitter statt, jedoch im Allgemeinen ohne erhebliche Niederschläge.

Reinold's Wellenbad, Rauschthor-Borkardt, Temperatur des Wassers 18 Grad R.

= Wegen Umbau =

(Vergrößerung der Verkaufsräume)

Total - Ausverkauf.

Um den größten Theil meiner Läger schnell zu räumen, sind die Preise sämtlicher Waaren derartig erniedrigt worden, daß meinen werthen Kunden eine bessere Gelegenheit zu einem wirklich billigen Einkaufe nie wieder geboten werden kann.

Es kommen zunächst hauptsächlich zum Verkauf: 500 Stück Sommer-Paletots aus reinw. Stoff, Stück statt 15 Mk. nur 8 Mk. 800 Stück Regenmäntel, angeschlossen und Havelocks, nur Prima Stoff, Stück statt 12-20 Mk. nur 7-9 Mk. Reimw. und halbw. Kleiderstoffe ohne Unterschied bedeutend unter Selbstkostenpreis. 200 Stück Bettzeuge und Julets statt 50 und 60 Pfg. nur 30 und 35 Pfg. 54 und 64 schwere Kerneinen für 20, 25, 30 und 40 Pfg. Bunte Möbel-Gardinen 25, 30 und 35 Pfg., weiße Gardinen, 84 und 104 breit, 25 und 30 Pfg. Geschäfer Kleider-Gattune statt 40 und 50 Pfg. nur 25 und 30 Pfg., Handtuchzeuge 10, 15 und 20 Pfg. Tischtücher 1 Mk. und 1,25 per Stück. Fertige Sommer-Unterröde und Steppröde 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pfg. Morgenröde werden statt 8 und 10 Mk. für nur 2,50 Mk. verkauft. Tischdecken mit Schnur und Quasten statt 6-8 Mk. nur 2 Mk. 50 Pfg.

Winter-Mäntel werden wegen Mangel an Raum effektiv unter **1/2** halbem Herstellungspreis abgegeben.

200 Stück Angora-Mäntel statt 24-30 Mark nur für 10 und 12 Mark. Herren-, Damen- und Kinderwäsche ist im Preise ganz besonders zurückgesetzt worden. Keine sämtlicher Artikel für halben Preis.

Dem Ausverkauf ist ferner zugefügt:

200 Dutzend **reinwollene Herren- und Damen-Camisols**, 1,50, 1,75 und 2,00 Mark per Stück.

100 Stück 84 **Winter-Cheviots**; hiervon werden die vollständigen Kleider jetzt nur für 5/6 Mark verkauft.

Markt 4.

J. Lewin.

Der Ersatz-Reservist 1. Klasse, Knecht **Franz Bartholomäus**, geb. am 11. August 1856 zu Priedsdorf, zuletzt in Halle a. S., jetzt in unbekannter Abwesenheit, wird beschuldigt,

ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Anwendung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben.

— Uebertretung gegen § 360^b des Straf-Gesetzbuchs.

Derselbe wird auf Anordnung des königl. Amtsgerichts hierseits auf **den 6. November 1884 Vorm. 9 Uhr** vor das kgl. Schöffengericht zu Halle a. S., Zimmer Nr. 21, zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Straf-Prozess-Ordnung von dem königl. Bezirks-Kommando zu Halle a. S. ausgestellten Erklärung verurtheilt werden. E. 543/84. Halle a. S., den 8. August 1884.

Schmidt,
Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Der Wehrmann, Arbeiter **Gottlieb Franz Wagner**, geboren am 3. Februar 1850 zu Doyersdorf, zuletzt in Gledischenheim, jetzt in unbekannter Abwesenheit, wird beschuldigt,

als Wehrmann der Landwehr ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein.

— Uebertretung gegen § 360^b des Straf-Gesetzbuchs.

Derselbe wird auf Anordnung des königl. Amtsgerichts hierseits auf **den 6. November 1884 Vorm. 9 Uhr** vor das königl. Schöffengericht zu Halle a. S., Zimmer Nr. 21, zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Straf-Prozess-Ordnung von dem königl. Bezirks-Kommando zu Halle a. S. ausgestellten Erklärung verurtheilt werden. E. 544/84. Halle a. S., den 8. August 1884.

Schmidt,
Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Grude-Coaks
nur beste Qualität liefert billigst
Herm. Vogler, Wilhelmstr. 23.

Särge
empfehle bei vorkommenden Sterbefällen
Carl Vogler, Wilhelmstr. 3.

Ein gebrauchtes Meißel m. großen Häfen zu kaufen gesucht. Off. sub **J. I. 31002** an **Rudolf Mosse, Bräderstr. 6** erb.



Sonntag den 17. August er.
Extrazug Leipzig-Halle-Zhale.

Abfahrt Leipzig 6 Uhr 15 Min. Morgens.

Halle	6	—
Ankunft Zhale	9	—
Rückfahrt Zhale	7	40
Ankunft Halle	10	30
Leipzig	11	41

Fahrtpreise ab Leipzig II. Cl. 6 Mk. III. 4 Mk. 50 Pfg. Halle II. 4 Mk. III. 3

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Unt (Wittenberge-Leipzig).

Die am 20. Juli cr. stattgehabte öffentliche Versteigerung des Anbaues zum Wohngebäude im hiesigen kaiserlichen Sophienhofen hat ungenügende Resultate ergeben und sicut deshalb behufs Verkaufs auf Abbruch des genannten Gebäudes von Neuem auf

Sonabend den 16. August er.

Vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle Termin an. Die Verkaufsbedingungen und die Abbruchskarte sind vorher auf der königlichen Wasser-Bauinspektion einzusehen.

Halle a. S., den 12. August 1884.

Der königl. Wasser-Bauinspektor.
Brüncke.

Gute, frische Tafelbutter

von süßer Sahne, tägl. frisch, eigen. Fabrikat, verbindet 8 Pfd. netto gegen Nachnahme von 8,50 Mk. franco **A. Giese,**

Dichte bei Gr.-Friedrichsdorf, Kreis Niederung in Ostpr.

Getreidebranche.

Ein Lehrling mit der nöthigen Schulbildung wird per 1. October cr. unter günstigen Bedingungen für ein Getreidegeschäft gesucht. Offerten unter **N. S. 12** in der Exped. d. Hall. Tagebl. erbeten.

Gesucht.

Für ein größeres Weißwaarengeschäft wird ein gebild. junges Fräulein als Verkäuferin gesucht. Photographie erwünscht. Offerten unter **D. W. 73** postl. Halle a. S.

1 Dreher f. sof. gel. Brüdenwagenfabrik von M. M. Mollnau, Merseburgerstraße.

Küchin, Stuben-, Haus- und Kindermädchen erhalten sof. u. später Stellen d. **Pauline Fleckinger, Leipzigerstr. 6.**

Ein junger Mann mit guter Handschrift wird sofort für einige Zeit zum Abschreiben im Bureau einer General-Agentur gesucht. Näheres durch

Rudolf Mosse, Bräderstraße 6.

Tüchtige Zimmergeisellen und Dienstmädchen können sich melden

Manergasse 7, im Comptoir.

Die 2te Arbeiterstelle ist zu besetzen bei **Aug. Apolt.**

Briquettes
Pressdorf, Westph. Coaks, Steinkohlen, Brennholz etc.
nur beste Qualität liefert billigst **Herm. Vogler, Wilhelmstr. 23.**

Interims-Stadt-Theater.

Dreimaliges Gastspiel des Hoftheater-Ensembles (Mitglieder vom königl. Hoftheater in Kassel und des Großherzogl. Hoftheaters in Weimar), unter persönlicher Leitung des Opern-Directors **H. Altmann.**

Der Gang nach dem Eisenhammer.
Große romantische Oper in 3 Akten von Otto Claudius.

Die Vorstellungen finden statt am:
Sonntag den 17., Montag den 18. und Mittwoch den 20. August.

Preise der Plätze:
Rang-Loge 2,50 Mk., Emerfisch 2 Mk., Parterre 1 Mk., Gallerie 50 Pfg.
Das Theater-Bureau befindet sich: Großer Schlamm 4 und ist von Sonntag ab von 10-12 Uhr Morgens und von 3-5 Uhr Nachmittags geöffnet.
Anfang der Vorstellungen 7 1/2 Uhr.

Auf dem früheren
Ausstellungsplatz. Halle.

Eden-Theater.

(In diesem Genre größtes
Etablissement.)

Heute Donnerstag den 14. August.
Grosse Gala-Vorstellung.

Neues Programm in 5 Akten.
Ren!! Ren!!

**Boccaccio's
Luffreise.**

oder: Der unerschillige Aeronaut.
Infernales Wahschaniakt.
Die Alpenexpedition.

Das Seelengeheimniß.
Die mysteriöse Voltige.
Sommersdunkelheitige Traumbilder.

Phant. Verwandlungsscene aus 1001
Nacht, in prachtvoller Ausstattung, ausgeführt von **Miss Aenea.**

Frei. 9 Uhr.
35 Auftreten des **Königs**

aller existirenden Bentriloquisten

(Bandredner) mit seiner ueromischen
Familie, darunter:
August der Dumme.
Dir. Schenk's

Excursions.
Reise um die Erde in 30 Minuten.

10fache Wunder-Fontaine,
feenhaft lebende Bilder, großartige
decorative Ausstattung.

Zum Schluß:
Das Fest der Rosen-Königin.
Große Feiert.

Kassen-Eröffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr.
Nächsten Sonntag
2 Vorstellungen. 4 u. 8 Uhr.
Nachmittag kleine Preise.

Hall. Turn-Verein.
Montags und Donnerstags Übung.

Für die Redaktion verantwortlich: J. B. M. Hlsemann in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause in Halle a. d. S. (Sizerg eine Beilage.)

